



1. Grammatik – verschiedene Konzepte (vgl. Öhl, im Ersch.; Grewendorf 1999)

- *Funktionale Grammatik*: Verschiedene Ansätze, in denen versucht wird, formbezogene Analysen mit funktional-pragmatischen Aspekten zu verbinden. Grammatik wird hierbei als ein strukturelles Regelsystem betrachtet (nach Saussure 1916), das allen sprachlichen Produktions- und Verstehensprozessen zugrundeliegt.
- *Generative Grammatik*: Ein mentales und kreatives System der *Spracherzeugung* (Generierung). Sie ist *modular*, wie das gesamte menschliche kognitive System modular organisiert ist; die Subsysteme arbeiten *autonom*; die für die Sprache relevanten Module sind das **Lexikon** (zur Speicherung semantischer Konzepte und der Information über deren sprachliche Repräsentation), die Module der *Symbolisierung* und *Formgebung* (**Phonologie, Morphologie und Syntax**), die *logische Schnittstelle* der Bedeutungsinterpretation (**Semantik**), und schließlich auch die Schnittstelle mit dem Wissen über *Anwendung* und *Funktionalisierung* der Sprache (**Pragmatik**) (vgl. Chomsky&Lasnik 1995).

1.1. Funktion vs. Form

Interesse **funktionalistischer** Theorien (vgl. Lewandowsky 1984, 378f; Dik 1978):

- Betrachtung allein der Form kann weder synchron noch diachron die Sprache erklären.
- Sprechen ist soziales Handeln; hierin ist die Wechselwirkung von *langue* und *parole* begründet (Form/Funktion).
- Die Form soll im Hinblick auf die Anwendung untersucht werden; kommunikativ-funktionale Kräfte und strukturelle Bedingungen gemeinsam bewirken die Ausbildung des Gestaltungssystems einer Sprache.

Dagegen die **formalistische** GG:

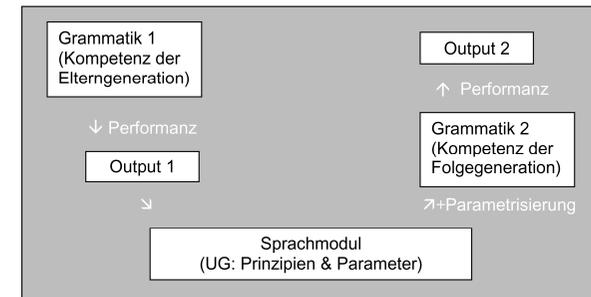
- Bewusste Vernachlässigung der Form der Sprache.
- Es geht nicht primär um die Beschreibung sprachlicher Strukturen, sondern um die Modellierung der Kenntnisse, die den Sprecher dazu befähigen, sprachliche Strukturen zu erzeugen.
- Komparative Untersuchung allein der Form von ausgewählten linguistischen Strukturen verschiedener Sprachen dient dazu, indirekt den geistigen Apparat, der sie erzeugt, zu erschließen.
- Wahrnehmbare Sprache ist **extern**, Grammatik ist **intern**.
- Allein um die grundlegenden Eigenschaften der *Sprachkompetenz* herauszufinden, wird deren *performativer Output* untersucht.

1.2. Adäquatheitsebenen von Grammatiken (vgl. Chomsky 1965)

- *Beobachtung*: Korrekte Erfassung der sprachlichen Daten.
- *Beschreibung*: Korrekte Erfassung der Regularitäten eines sprachlichen Systems.
- *Erklärung*: Korrekte Beschreibung der Systemregularitäten der Generierung von Sprache(n).

1.3. Das Nativistische Sprachkonzept

- *Grammatik 2*: Eine Theorie des Stadiums des kognitiven Sprachmoduls nach dem Erwerb einer (oder mehrerer) Erstsprachgrammatiken (L₁A).
- *Sprachmodul*: Ein Bereich des menschlichen kognitiven Systems, das angeboren und auf die natürliche Sprachverarbeitung spezialisiert ist. Dessen Funktionsweise ist durch inhärente Prinzipien determiniert (=UG).
- *Prinzipien* und *Parameter*: UG (der Genotyp) bildet während L₁A den Verlauf linguistischer Erfahrungen auf eine einzelsprachliche Grammatik ab (= 'Parametrisierung'); vgl. Grafik 1:



Grafik 1: Spracherwerb

- Bsp.: SVO vs. SOV: Rektionsprinzip und Direktionalitätsparameter (cf. DÜRSCHIED 2000, 140).
- (1) a) Paul has [_{VP} eaten [_{DP} an apple]]
b) Paul hat [_{VP} [_{DP} einen Apfel] gegessen]
- Spracherwerb ist nichts anderes, als die sukzessive Festlegung von *Parametern* für *Prinzipien* der UG.
- Stabiles Sadium (S_S): Die Sprachkompetenz (→ Kerngrammatik) ist erworben. Alle weiteren Regeln werden *gelernt*.
- L₁A: S₀...S₁...S_n...S_s (...S_s+1...S_s+n)
- Spracherwerb ist eine v. kommunikativen Zwecken unabhängige Festlegung des Regelinventars, dessen Grundlagen dem Menschen angeboren sind. Er steht vor dem Erwerb der Kommunikationsregeln.
- Die grundlegenden Regeln natürlichsprachlicher Grammatiken können nicht durch den Zweck der Kommunikation begründet sein, sondern basieren auf einem der Ergebnisse der kognitiven Evolution des Menschen: der Existenz eines sprachspezifischen kognitiven Moduls.

1.4. Argumente für das Nativistische Sprachkonzept

- 'Platos Problem'/Armut des Stimulus (Lightfoot 1991, 3f):
- 1. Die Erfahrungen des Kindes sind begrenzt, die Fähigkeit, die am Ende erreicht wird, umfaßt eine unbegrenzte Domäne und muß deshalb eine rekursive Eigenschaft haben, die von der Erfahrung nicht ausgelöst worden sein kann.
- 2. Input, der nicht unmittelbar auf grammatische Eigenschaften schließen läßt, sogar Regeln widersprechen kann, wirkt sich nicht auf die spätere Fähigkeit aus.
- 3. Es gibt Prinzipien und Generalisierungen, die nicht vom Input induziert sein können.
- Bickertons (1984) *Bioprogramm Hypothese*:
- 1. Universalität grammatischer Prinzipien: Folge innater Strukturen.

2. **Bereichseigenart**: Universalien sind sprachlicher, nicht allgemein kognitiver Natur;
3. **Selektivität**: konzeptuelle und kombinatorische Domänen sind streng getrennt;
4. „**gelenkte Erfindung**“: Regeln sind nicht ableitbar aus dem Input, sondern werden vom Sprecher „erfunden“. Da sie dennoch nicht arbiträr sind, müssen sie von einem mit dem Menschsein verknüpften organischen kognitiven Prozessor verknüpft sein.
 - Die Struktur unseres mentalen Lexikons und unsere Fähigkeit, die Wahrnehmung der Welt zu konzeptualisieren, hängen eng zusammen (vgl. Whorf 1956). Chomsky (1993): Im *Sprachzentrum* im Gehirn existiert ein von der Kommunikation unabhängiges Modul, das der kognitiven Manipulation abstrakter Symbolstrukturen dient, was in erster Linie die Informationsverarbeitung unterstützt.
 - Es kann nicht sein, dass die primäre Funktion der Sprache darin besteht, als Kommunikationsmittel zu fungieren (→ Chomsky's Redeweise von Sprache als 'Epiphänomen').

Die drei Hauptpostulate der funktionalen Grammatiktheorie (vgl. Grewendorf 1999):

1. Kann die Sprache entstanden sein, um der Funktion der Kommunikation zu dienen?
 - Speziesspezifische Fähigkeit vs. kollektive Intentionalität: Wie kommt es, dass alle Menschen über die selbe Art von sprachlichem Kommunikationsmittel verfügen? (vs. 'Bienenanz').
 - Die Ontogenese der Sprache, also der Tatbestand der Existenz eines sprachlichen Kommunikationsmittels, mag durch natürliche Selektion in der menschlichen Evolution erklärbar sein, nicht aber die Phylogenese (d.h., ihre Gestalt). Gegen letzteres sprechen u.A. systeminhärente Imperfektionen:
 - (a) Die Markierung logischer Relationen ist komplexer als nötig (z.B. Tempusmorphologie).
 - (b) Die Generierung sprachlicher Strukturen ist unökonomisch (z.B. Dislozierung):
 - (2) a) Paul hat gestern gehört, dass Chomsky nach Berlin kommt.
 - b) *gestern Paul [dass Chomsky nach Berlin kommt] gehört hat.
 - c) Rahmenadverbial – Subjekt – Objekt – Verb – Auxiliar
 - (c) Ambiguität: Die Kontextabhängigkeit der Interpretation sprachlicher Ausdrücke indiziert die Dysfunktionalität des grammatischen Systems für die Funktion der Kommunikation.
 - (d) Natürliche Sprachen sind nicht perzeptionsgerecht: *Parsing*.
 ⇒ Kommunikative Funktionen erklären nicht das Design der menschlichen Sprache. Stattdessen benötigt ihre sozial-intentionale Verwendung d. Schnittstelle m. anderen kognitiven Systemen (u.a. Pragmatik).
2. Wird die Sprache erworben, um zu kommunizieren (→ *soziales* Kenntnissystem) ?
 - L₁A (Erstspracherwerb): Grammatik wird nicht gelernt, sondern erworben. Das logisch-operationale Stadium der kindlichen Kognitionsentwicklung beginnt erst mit ca. 7 Jahren, die Sprachfähigkeit ist bereits ab 3 vorhanden. (vgl. Piattelli-Palmarini 1980).

Grewendorf (1999): Der faktische Verlauf des kindlichen Grammatikerwerbs vollzieht sich zu großen Teilen unabhängig von der Entwicklung interaktiv-sozialer und kommunikativer Fähigkeiten.

 - Defizite im Bereich interaktiv-sozialer Fähigkeiten beeinträchtigen nicht den Erwerb intakter struktureller Eigenschaften der Sprache. Ergebnisse der Psycholinguistik:
 - (3) a) 'Linguistische Savants' (Smith&Tsimpili 1991, 1995): Das morphosyntaktische System operiert unabhängig von jeglicher semantischen und pragmatischen Kontrolle. (vgl. Grewendorf 1999, 14)
 - b) Von Geburt an taube Kinder können ein System von Gebärden ausbilden, das natürlichsprachige Prinzipien aufweist. Diese sind kulturell invariant. (vgl. Grewendorf 1999, 15)

3. Sind die grundlegenden Eigenschaften dieses Zeichensystems von seiner Funktion determiniert?
 - (a) Es gibt grammatische Variation ohne kommunikative Variation. Z.B.: Typologie der W-Fragen: 3 mögliche Strukturen, eine kommunikative Funktion (Grewendorf 1999, 319f):
 - (4) a) Wen hat Maria wo getroffen?
 - b) Koj kakvo na kogo e dal? (Bulgarisch; Grewendorf 2001)
Wer – was – wem – hat – gegeben
 - c) John-ga nani-o naze katta no (Japanisch; Watanabe 1992)
John-NOM – was-AKK – warum – kaufte – INT
 - d) Tu as vu qui? (Französisch; Aoun 1986)
 - (b) Es gibt strukturelle Eigenschaften ohne kommunikative Funktion. Z.B.: Unpersönliches Passiv
 - (5) a) Heute wird hart gearbeitet.
 - b) Hier scheint heute hart gearbeitet zu werden.
 - c) Peter verspricht, hier heute hart gearbeitet zu werden.
 - d) Peter verspricht, dass hier heute hart gearbeitet wird.
 - (c) Es gibt grammatische Uniformität trotz kultureller Diversität.
 - Greenberg (1963): Universalien zeigen, dass grammatische Systeme offensichtlich typologisch verwandt sein können, ohne dass diese Verwandtschaft durch soziale Interaktion begründbar wäre.
 ⇒ Es gibt einen weiten Bereich sprachlicher Strukturgesetze, für die alleine der Rekurs auf formale Prinzipien eine adäquate Erklärung liefert.

(Die Typologie wurde zur Gegenspielerin der generativen Grammatik, ohne selbst eine Theorie zu sein - sie setzt eine Theorie voraus, die in der Lage sein muß, durch Sprachvergleich gefundene Muster adäquat zu beschreiben und zu erklären). Es spricht jedoch im Prinzip nichts dagegen, daß eine solche Erklärung auch im Rahmen der generativen Grammatik erfolgen kann. Strömsdörfer&Vennemann (1995, 1032)

1.5. Typologische Variation: Erklärungen der GG

- Sprachtypologie folgt aus Parametrisierung; z.B. Wortstellung:
- Generativistischer Formalismus: Topologische anstelle von relativer Typologie. (vgl. Öhl 2005a)
- (6) a) SVO vs. SOV (relative Typologie)
- b) [_{VP} S [_V V O]] vs. [_{VP} S [_V O V]] (topologische Typologie)
- (7) a) [_{CP} [_S Mary ga gengogaku o benkyousiteiru] **no**] ga odoroki-da (Öhl 2003, 194)
Mary – NOM – Linguistics – ACC – study – COMP – NOM – surprise – is
- b) It is surprising [_{CP} **that** [_S Mary studies linguistics]]

2. Spracherwerb und Sprachwandel

2.1. On the Notion of 'Trigger Experience'

- (8) A sentence S expresses a parameter P if a grammar must fix P to a definite value in order to assign a well formed representation to S.
- (9) A sentence S is a trigger for parameter P if S expresses P.

! Soll Grammatik 2 der Grammatik 1 gleichen, müssen abweichende Daten als Trigger ausgeschlossen werden.

⇒ The learner must have an instance responsible for creating and weighing hypotheses about the language it is exposed to. This instance must be able to sort out *robust data* which is representative for the properties of G1.

- ! LIGHTFOOT (1991, 19): Triggering is „presumably a function of saliency and frequency“.
- Hypothesis based on insufficient data mean abduction (ANDERSEN 1973). Deduction from the erroneously created rules may cause conflicts both in generating and parsing. According to CLARK & ROBERTS (1993, 308) a genetic algorithm must be able to provide the following components:
 - A representation of hypotheses in terms of strings. Clark&Roberts encode sequences of parameter values as strings of binary numbers.
 - A set of reproduction operators that combine or alter existing „parent“ hypotheses in order to produce new „offspring“ hypotheses. Reproduction will be based on the performance of the hypotheses relative to the input stream; those that perform best will reproduce most prolifically.
 - A crossover mechanism. This mechanism combines two hypotheses and produces a new hypothesis by combining parts of the parent's material.
 - A mutation operator. This mechanism randomly alters an offspring's genotype to produce a new hypothesis.
 - A measure of fitness of hypotheses in terms of their performance in an environment. The fitness metric defines how well adapted hypotheses are to their environment. In [this] case the fitness metric mainly measures success in parsing the input text.
 - The algorithm needs abstract entities to calculate with, e.g. strings of binary values. The learner has two ways to modify them:
 - by comparing hypothetical strings of values for the same parameter and combining the values proven relevant for parsing of additional data;
 - by modifying a string adapting it to input which it converged with almost.
- (10) a) $(000)010 (\sigma_i) + 110(000) (\sigma_j) \rightarrow 110010 (\sigma_k)$
 \Rightarrow The second half of a first hypothetical string based on the interpretation of σ_i and the first half of a second hypothetical string based on the interpretation of σ_j together are suitable to parse G_k of σ_k and therefore combined to a third hypothetical string.
- b) $11001(0) (\sigma_k) \rightarrow 110011 (\sigma_i)$
 \Rightarrow The hypothetical string based on the interpretation of (σ_k) is suitable for parsing σ_i but for one value which is re placed in order to receive another hypothetical string.
- The *measure of fitness* prevents that these strings are changed again and again: It is responsible for finding out the hypotheses most suitable to parse further input.
- (11) *Subjacency Principle* Clark & Roberts (1993, 309)
 No rule may involve X and Y in the configuration: $...X... [\alpha ... [\beta ... Y ... \beta] ... \alpha] ...$ where α and β are bounding nodes; $\alpha, \beta \in \{NP, IP, CP\}$
- Subjazenz*: Nicht mehr als ein Grenzknoten darf in einer Struktur zwischen zwei korrelierten Elementen liegen.
- (12) *Bounding node Parameter*.
 a) IP is a bounding node for Subjacency
 b) CP is a bounding node for Subjacency
 c) DP is a bounding node for Subjacency
- Im Deutschen sind CP und DP Grenzknoten, im Englischen CP, IP und DP. Also hat Deutsch den Wert 011, Englisch 111.
- (13) a) *Wem glaubst du [_{CP} daß [_{DP} Peter e gehorchend] den Befehl ausführte]?
 b) *Welchen Befehl glaubst du [_{CP} daß Peter verhinderte [_{CP} daß e ausgeführt werde]]?

- c) Welchen Befehl glaubst du [_{CP} daß Peter sich weigerte [_{IP} e auszuführen]]?
 d) *Whom did [_{IP} [_{DP} Peter obeying to e] execute the order] ?
 e) *Which task [_{IP} you didn't know to whom [_{IP} they would entrust e]].

2.2. The process of L₁A as a sequence of functions (cf. CLARK & ROBERTS,1993)

$$(14) \gamma[\phi_n(\sigma_i)] = P_m(G_i)$$

- The learner ϕ is exposed to a text σ_i which provides a certain amount of triggers for setting the same amount of parameters to the values either 1 or 0. Here, the learner is the function ϕ .
- An UG function ϕ_n maps the parameters on a grammar G_i for the text σ_i . A further function γ provides a parser for G_i . ϕ_n and γ together provide a translation function between the input and the growing internal grammar of the learner.
- While intuitively constructing a grammar for the input text it has to rely on hypotheses derived from the known data. The genetic algorithm, which might be seen as a co-processor in the LAD, serves to calculate possible rules or grammatical sub systems.
- The work of the LAD is accomplished when all hypotheses are proven either false or right and a stable grammar corresponding to the grammar of the input is achieved.

2.3. Parameters of Change

- LIGHTFOOT (1997): If parameters are binary, 32 parameters could produce almost 9 billion grammars. Parameters should be regarded as primitives, not all language differences are primitive differences.
- KEMENADE&VINCENT (1997): Not all changes are parametric changes: *Parameters are expressed in morphological realisations of features*. The learner has to decide, which values for the the parametric options are compatible with the surface structure of the input. The loss of V2 in English is parametric. Correlated reanalyses are: the English AUX-category, SVO-structure \rightarrow grammatical reorganisation.
- In periods of change, children may acquire two grammars which differ only in few parameters. As soon as a grammar does not provide robust evidence anymore, it won't be acquired by the following generation. This can explain the gradualness of change.

2.4. Sprachwandel und Kognitive Ökonomie

Die gesamte Sprachentwicklung wird bestimmt von dem stets vorhandenen Widerspruch zwischen den kommunikativen und den expressiven Bedürfnissen des Menschen einerseits und andererseits seiner Neigung, seine geistige und physische Aktivität auf ein Minimum zu beschränken. (Martinet [1955] 1981, 85)

- (15) *Least Effort Strategy* (LES)¹ (Roberts 1993, 10)
 Representations assigned to sentences of the input to acquisition should be such that they contain the set of the shortest possible chains (consistent with (a) principles of grammar, (b) other aspects of the trigger experience).
- (16) *Prinzipien kognitiver Ökonomie* (Öhl 2005b)
 a) Strukturen sind hinsichtlich des generativen Aufwands minimal.
 b) Strukturen sind hinsichtlich der logischen Interpretation hinreichend und eindeutig spezifiziert.

¹ Dies besagt im Grunde, dass, sofern die Grammatik es zulässt und der Input es ermöglicht, ihm beim Spracherwerb diejenige Struktur mit dem geringsten generativen Aufwand zugewiesen wird.

- (17) **Maxime kognitiver Ökonomie** (Öhl 2005b)
Generiere minimale Strukturen, die mit einer hinreichenden und eindeutigen Spezifizierung logischer Interpretation konvergieren.

⇒ Sprachlerner suchen bei der Interpretation von Strukturen nach Elementen, die geeignet sind, die im komplexen Ausdruck kodierten Bedeutungsprimitive zu spezifizieren.

2.5. Marked and Non Marked Values

The triggering experience is a subset of the child's total experience. The correlatedness to frequency of the data does not at all mean that more input provides more triggers:

- *Pidgin languages* (jargons in the terminology of MÜHLHÄUSLER 1986) often consist of not much more than lexical elements. Creole learners of the first generation have less difficulties in L₁A, because the data's robustness which is defined relatively to the total experience follows directly from the restrictedness of the input (cf. LIGHTFOOT 1991, 174). BICKERTON (1984) argues, that these Creoles' Grammars do not contain marked parameters on the grounds of lacking triggers. They represent a most neutral instantiation of UG.

⇒ Die *Kreolisierung von Pidginsprachen* weist universelle Systemisierungseffekte auf, die sich bei Kreolsprachen aus unterschiedlichen Umgebungen beobachten lassen Bickerton 1981, 1984; Clahsen 1988). (Vgl. Clark&Roberts 1993; Roberts 1999.)

- (18) a) strikte SVO-Stellung
b) Grammatische Funktionselemente erscheinen als freie Morpheme (z.B. Tempus, vgl. oben).
c) In Italienisch- und Portugiesisch-basierten Kreolsprachen kann man das Subjekt nicht weglassen.
d) In Französisch basierten Kreolsprachen folgen klitische Objektpronomen dem Verb.
- Languages can be related through the markedness of special values. L_{Px0} with the parameter x set to 0 is a proper subset of L_{Px1} differing only in this parameter. English, for example, is in the subset of SVO languages without V-movement.
 - If all parameters are formulated so that 1 is the marked value, only setting the parameters to 1 is triggered (CLARK & ROBERTS 1993, 304). Because learners set parameters only under pressure of the linguistic environment, they assign only the positive values to parameters contained in the trigger experience. Only marked values of parameters are expressed in a sentence of L_x.
 - ROBERTS (1999, 1993) explains the loss of V movement in English (a) and the grammaticalisation of HAVE as a future AUX in Latin (b) as changes in the markedness of parameters:

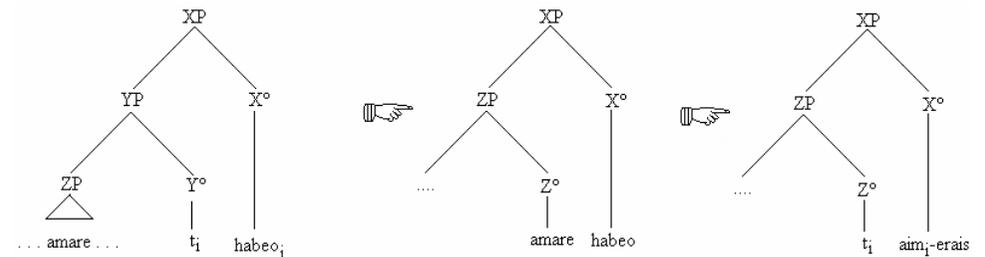
- (19) a) Parameters requiring movement are marked, representations containing moved elements are more complex. LAD is sensitive to complexity (*elegance condition, least effort strategy*). Verbal agreement morphology was lost (weakening of the end syllables), periphrastic constructions and stylistic do periphrasis made moved V cease to be robust data. ⇒ The learners' generation did not set the marked value anymore.
b) HABERE changed from a stylistic marker of modality/futurity to a future AUX. HABERE couldn't appear anywhere else but in I°. ⇒ the movement operation was eliminated, HABERE was reanalysed as a functional element.

- (20) [TP [VP [XP amare] t_{habeo} [T habeo]]] > [TP [XP amare] [T habeo]]
'ich habe zu lieben' > 'ich werde lieben'

⇒ LES bewirkt, dass die unmarkierte Variante gewählt wird. → Grammatikalisierung von *habere* zum AUX.

- In Folge phonologischer Reduktion (*habais > -ais*) wurde von späteren Generationen im Französischen das AUX als SUFFIX reinterpretiert. → Erneutes Triggern von V-Bewegung (markiert!).

(21)



- Diachrone *Wortstellungsvariation* bzgl. der *Direktionalität* wird von Lightfoot (1991) am Beispiel des parametrischen Wandels von OV nach VO im Englischen erklärt.

! Das spracherwerbende Kind wird mit sehr viel redundanter Information konfrontiert, die ohne Vorwissen nicht bewältigbar ist.

⇒ Parameters should be acquirable on the base of primitive evidence (→ e.g. degree-Ø-learnability).

⇒ Hypothese: Kinder lernen die Wortstellung aus Hauptsätzen. Indikatoren für OV in Hauptsätzen sind:

- (22) a) þa sticcode him mon þa eagon ut (Orosius 168,4; aus Lightfoot 1991, 61)
da – stach – ihm – wer – die – Augen – aus (Verbpartikeln)
b) swa sceal geong guma gode gewyrecean (Beowulf 20; aus LIGHTFOOT 1991, 62)
so – soll – junger – mann – gut – handeln (Infinite Verbformen)

- Abweichungen von SOV im AE

- (23) a) Stephanus *up-astah* þurh his blod gewuldorbeagod (Homilies I, 56; ibd. 61)
St. – auf-erstand – durch – sein – Blut – ruhmbedeckt (Partikelanhebung)
b) *nime* he *upp* his *mæg* (Ancient Laws I,296,10; ibd.)
nehme – er – auf – seine – Verwandten (Extraposition)
c) þy ilcan geare *was gicoren* Æpelheard abbud to biscop (AS chronicle 790; ibd. 58)
dem – gleichen – Jahre – war – gewählt – Æ. – Abt – zum – Bischof (Extraposition)

! Bis zum 12. Jh. läßt sich ein stetiger Rückgang von erkennbaren OV-Hauptsätzen verzeichnen. Als schließlich kein robuster Input mehr OV 'triggern' konnte, verschwand OV-Stellung auch in Nebensätzen. Dies bestätigt Lightfoots Hypothese der '*degree-Ø-learnability*'.

2.6. Grammatikalisierung und Reanalyse

'**Grammatikalisierung**': Sprachwandelprozess, in dessen Verlauf eine autonome lexikalische Einheit allmählich die Funktion einer abhängigen grammatischen Kategorie erhält (Bußmann 2002, 256; nach Meillet 1912).

- Funktionalistische Ansätze: z. B. Kurylowicz 1965, Hopper & Traugott 1993, Lehmann 1995.
- Formalistische Ansätze: z.B. Lightfoot 1979, 1991; Abraham 1992, 2001, 2004; van Gelderen 1993; Roberts 1993; Roberts & Roussou 2003.

- Trennung von Grammatikalisierung und Reanalyse, graduellen und abruptem Wandel sowie funktionaler und formaler Reinterpretation von Ausdrücken? (Haspelmath 1994, 1998 vs. Abraham 1992, 2003, 2004)
 - Reanalysis vs. Grammaticalisation: Reanalysis is the key mechanism of change; the term "grammaticalisation" is a statement about the result of a kind of reanalysis.
 - Kategoriale **Reanalyse** ('Rekategorisierung') lexikalischer Einheiten zu funktionalen Elementen: Entstehung des dt. Perfekts (vgl. Öhl 1996, 2005a; deskriptiv: Grønvik 1986).
- (24) a) Ob sie _[VP] die Getränke (auch) _[AP PRO² gekühlt] (da) haben_v]?
 b) Ob sie (auch) _[VP] die Getränke gekühlt_v haben_{AUX]}]?
- Die Entstehung der Kategorie C^o: Als die AHD Quellen einsetzen (2.H. 8. Jh.), gibt es bereits *dass*-Sätze (Benediktinerregel, ~790):

(25) erchenne âno zuuival, **daz** in tage dera suana dero selbôno allero sêlôno ist erkebanteer rediûn
erkenne ohne Zweifel, daß am Tag der Sühne der selben aller Seelen ist übergeb. d. Gericht

Sehr häufig werden aber daß-Sätze im AHD so angeschlossen:

- (26) a) **dat** gafregin ich (...), **dat** ero ni uuas noh ufhimil (...)
that learn I, that earth not was nor sky (Prayer of Wessobr. 1f)
- b) **dat** sagetun mi usere liuti (...), **dat** Hiltibrant hætti min fater
that told me our folks, that H. was-called my father (Lay of Hildebrandt 15ff)
- b) er thahta ... **thaz**, **thaz** er ther duriwart was
he thought that, that he the goalkeeper was (Otfried 2,4,7)
- c) ik gihorta **ðat** seggen, **ðat** sih urhettun (...) Hiltibrant enti Hadubrant (...)
I heard that say, that each other challenged H&H (Lay of Hildebrandt 1f)
- d) uundir nist **daz**, **daz** die guoten **darumbe** sind guot, **daz** si sin salic
miracle not is that, that the good ones therefore are good, that they are blessed (Notker Ps 118 A,1)

- The overt COMPLEMENTISERS have been diachronically reanalysed from pronominals both in Germanic and Romance.

(27) WG: **pat** (PG 3rd p. sg. n. dem.) = das, dat, that

(28) quatum, iz so zami, er sinan namo nami. (OTFRIED I, 9, 13)
sie sagten, es so ziemte, er seinen Namen nähme.

(29) chît man **dâz**. iehrt sî inpresenti geuuâro. tâz ist so. (NOTK. Cons. 37f.)
sagt man das. etwas sei in der Gegenwart wahr. das ist so

(30) joh gizalta in sar **thaz** – [_{IP} thi u salida untar in was] (OTFRIED 2,2,8)
und belohnte ihn bald dies: das Glück war mit ihm

- Under the assumption that all IE languages were paratactic, it was suggested that full sentences were used to identify kataphoric pronouns in preceding sentences. (cf. MÜLLER&FRINGS 1959). These were reinterpreted as a part of the following sentence and categorically reanalysed as a complementiser (cf. LENERZ 1984).
- Speakers first continued to use kataphoric demonstratives, the identifiers however were dependent clauses introduced by *that*. After a while the speakers ceased to use the demonstrative, the CP attribute was reanalysed as an extraposed argument.

² In der generativen Grammatik wird hier oft ein sogenanntes Leerpronomen PRO angenommen, das für den Koreferenten steht. Vgl.: *Sie haben Getränke da, und die Getränke sind gekühlt.*

- Nativistischer Ansatz: Regeln der einzelsprachlichen Grammatik werden beim Generationenwechsel verändert oder gehen verloren (*abduktiver Wandel*, Andersen 1973, 774ff)³.
 - *Regeladdition* (cf. Kiparsky 1975, 241ff)⁴: Veränderung der Sprachnorm (im Sinne Coserius 1975), dient der Verbesserung des 'Funktionierens' der Sprache; Erleichterung der Performanz, Erhöhung der Expressivität.
- ⇒ *Normwandel*: Gradueller Wandel von Konventionen der Performanz schafft die Bedingungen, unter denen Systemwandel ausgelöst werden können.
- ⇒ *Grammatischer Wandel* findet aber abrupt und während des Sprachwerbs statt, wenn ein Parameter anders gesetzt wird.

3. Literatur

1. Abraham, Werner (1992). 'Grammatikalisierung und Reanalyse: Einander ausschließende oder ergänzende Begriffe?' *Folia Linguistica Historica* 13/1-2, 7-26
2. Abraham, Werner (2001). 'How far does semantic bleaching go? About Grammaticalisation that does not end up in functional categories.' In: Faarlund (Hrg.), 15-63
3. Abraham, Werner (2004). 'The grammaticalization of the infinitival preposition – toward a theory of „grammaticalizing reanalysis“'. *Journal of Comparative Germanic Syntax* 7, 111-170
4. Andersen, Henning (1973). Abductive and deductive change. *Language* 49. 765-93.
5. Aoun, J. (1986). *Generalised Binding. The Syntax and Logical Form of Wh-Interrogatives*. Dordrecht: Foris.
6. Bates, E. & B. MacWhinney (1982). Functional Approaches to Grammar. In: E. Wanner & L.R. Gleitmann (Hgg.). *Language Acquisition. The State of the Art*. Cambridge: Harvard University Press.
7. Besch, Werner, O. Reichmann & S. Sonderegger (Hgg.) (1984, 1985). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der Deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin, New York: de Gruyter.
8. Bickerton, D. (1981). *Roots of Language*. Ann Arbor (Mich.): Karoma Publishers.
9. Bickerton, D. (1984). The Language Bioprogram Hypothesis. *Behavioral and Brain Sciences* 7. 173-88.
10. Bußmann, H. (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., aktualisierte und erweiterte Aufl. Stuttgart: Kröner.
11. Cherubim, Dieter (Hg.) (1975). *Sprachwandel. Reader zur Diachronischen Sprachwissenschaft*. Berlin, New York: de Gruyter.
12. Chomsky, N. & H. Lasnik (1995). Principles and Parameters in Syntactic Theory. In: Jacobs/Stechow, /Sternefeld, Vennemann (Hgg.) I, 506-569.
13. Chomsky, Noam (1965). *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.
14. Chomsky, Noam (1993). *Language and thought*. Wakefield, RI: Moyer Bell.
15. Clahsen, Harald (1988). Zur Grammatischen Struktur von Kreolsprachen. *Linguistische Berichte* 118. 466-80.
16. Clark, Robin & Ian Roberts (1993). A Computational Method of Language Learnability and Language Change. *Linguistic Inquiry* 24, 299-345.
17. Coseriu, Eugenio (1975). Synchronie, Diachronie und Typologie. In: Cherubim (Hg.). 135-149
18. Dik, Simon C. (1978). *Functional Grammar*. Amsterdam: North-Holland Publishing Company.

³ Das Modell abduktiven Wandels, das die Entstehung neuer Strukturen durch beim Spracherwerb abweichend generalisierte Regeln erklärt, wurde von Andersen (1973) zunächst für phonologische Wandelphänomene entwickelt, lässt sich jedoch auch auf morphosyntaktischen und lexikalischen Wandel ausweiten; vgl. z.B. McMahon (1993, 122, 177).

⁴ Auch diese Schlussfolgerung wurde zunächst anhand phonologischer Regeln gezogen.

19. Dürscheid, Christa (2000). *Syntax: Grundlagen und Theorien*. Wiesbaden: Westdt. Verl..
20. Faarlund, J.T. (Hrg.) (2001). *Grammatical Relations in Change*. Amsterdam: John Benjamins.
21. Gelderen, Elly van (1993). Reanalysis as a Respond to Grammaticalization. *GAGL* 36, 169-83.
22. Greenberg, Joseph (1961) *Universals of Language*. Cambridge.
23. Grewendorf, Günther (1999). Das funktionalistische Paradox. Zum Problem funktionaler Erklärungen in der Linguistik. In: Wiegand H.E. (hrsg.). *Sprache und Sprachen in den Wissenschaften*. Geschichte und Gegenwart. Berlin: de Gruyter. 313-336.
24. Grewendorf, Günther (2001). Multiple Wh-Fronting. *Linguistic Inquiry* 32, 87-122.
25. Grønvik, Ottar (1986). *Über den Ursprung der aktiven Perfekt und Plusquamperfektkonstruktion im Deutschen*. Oslo: Solum.
26. Haspelmath, Martin (1994). Functional Categories, X-bar Theory, and Grammaticalization Theory. In: *Sprachtypologie und Universalienforschung* 47, 3-15.
27. Haspelmath, Martin (1998). Does Grammaticalization Need Reanalysis? In: *Studies in Language* 22(2), 315-352.
28. Hoekstra, Eric (1993). Dialectal variation inside CP as parametric variation. *Linguistische Berichte* 5.
29. Hopper, Paul J. & Elizabeth Closs Traugott (1993, 2003). *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press
30. Jacobs, J./Stechow, A.v./Sternefeld, W./Vennemann, T. (1995) (Hgg.) *Syntax: An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin, de Gruyter.
31. Kemenade, Ans van & Nigel Vincent (1997). Parameters and morphosyntactic change. In: Ans van Kemenade & Nigel Vincent (eds.). *Parameters of morphosyntactic change*. Cambridge: Cambridge Univ. Press. 1-26.
32. Kiparsky, Paul (1975). 'Sprachuniversalien und Sprachwandel.' In: Cherubim, 237-276
33. Kiparsky, Paul (1995). Indo-European Origins of Germanic Syntax. In: A. Battye & I. Roberts (Hgg.). *Clause Structure and Language Change*. Oxford: Oxford University Press, 140-169
34. Kurylowicz, Jerzy (1965). 'The evolution of grammatical categories'. *Diogenes* 51: 55-71
35. Lehmann, Christian (1995[1982]). *Thoughts on Grammaticalization*. München: Lincom Europa (ursprünglich erschienen als: *Thoughts on Grammaticalization: A Programmatic Sketch*, Vol. 1. Universität zu Köln: Arbeiten des Kölner Universalienprojekts 49).
36. Lenerz, Jürgen (1984). *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
37. Müller, Gertraud und Theodor Frings (1959) Die Entstehung der deutschen *dass*-Sätze. In: Helmut Gipper (Hg.). *Sprache als Schlüssel zur Welt. Festschrift für Leo Weisgerber*. Düsseldorf: Schwann. 168-75.
38. Lewandowsky, Theodor (1984). Sprachgeschichte in der Sicht der funktionalen Grammatik. IN Besch/Reichmann/Sonderegger (Hgg.) Bl, 379-387.
39. Lightfoot, David (1979). *Principles of Diachronic Syntax*. Cambridge
40. Lightfoot, David (1991). *How to set Parameters. Arguments from Language Change*. Cambridge, London: MIT Press.
41. Martinet, André ([1955] 1981). *Sprachökonomie und Lautwandel. Eine Abhandlung über die diachronische Phonologie*. Aus dem Französischen von Claudia Fuchs. Stuttgart: .
42. McMahon, April (1993). *Understanding Language Change*. Oxford: Blackwell
43. Meillet, André (1912). L'évolution des formes grammaticales. In: Ibd. (1921), *Linguistique Historique et Linguistique Générale*. Paris. 130-148
44. Mühlhäusler, Peter (1986). *Pidgin & Creole linguistics*. Oxford [u.a.]: Blackwell.
45. Öhl, Peter (1996). *Die Syntax des Deutschen Perfekts im Synchron/ Diachronen Vergleich*. Magisterarbeit, Universität Stuttgart.

46. Öhl, Peter (2003). *Economical Computation of Structural Descriptions in Natural Language*. PhD Dissertation, University of Stuttgart/ Germany.
47. Öhl, Peter (2005a). Die Variation Funktionaler Kategorien in der C-Domäne. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen* 32.
48. Öhl, Peter (2005b). Die Grammatikalisierung von Komplementierern vor dem Hintergrund kognitiver Ökonomie. Manuskript in Bearbeitung, Universität Frankfurt/ Main.
49. Öhl, Peter (2005c). Die Entstehung des Deutschen Perfekts. Ein Modell der Auxiliarisierung. Manuskript, Universität Frankfurt/ Main.
50. Öhl, Peter (im Ersch.). Über Sinn und Nutzen einer Generativen Grammatiktheorie. *Tagungsband der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS e.V.), Universität Trnava, Januar 2005*.
51. Piattelli-Palmarini, Massimo (Hg.) (1980). *Language and learning: the debate between Jean Piaget and Noam Chomsky*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Pr..
52. Roberts, Ian & Anna Roussou (2003). *Syntactic Change. A Minimalist Approach to Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press. (SA)
53. Roberts, Ian (1993). A Formal Account of Grammaticalization in the History of Romance Futures. *Folia Linguistica Historica* 13, 219-258.
54. Roberts, Ian (1999). Verb Movement and Markedness. In: M. de Graff (ed). *Language Creation and Language Change*. Cambridge, MA: MIT Press.
55. Saussure, Ferdinand de (1916, 1969³). *Cours de Linguistique Générale*. Paris: Payot. Dt. Übersetzung: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter.
56. Smith, N. & I.M. Tsimpli (1991). Linguistic Modularity? A Case Study of a 'Savant' Linguist. *Lingua* 84, 315-51.
57. Smith, N. & I.M. Tsimpli (1995). *The Mind of a Savant*. Oxford: Blackwell.
58. Strömsdörfer, Christian & Theo Vennemann (1995) Ziele der Syntaktischen Typologie. In: Jacobs/Stechow, /Sternefeld, Vennemann (Hgg.) II, 1031-1043.
59. Watanabe, A. (1992). *Wh-in-situ, Subjacency an Chain-Formation*. Cambridge (MA): MIT Press.
60. Whorf, B.L. (1956), (1963). *Language, Thought and Reality*. New York: Wiley. Dt. Übers.: *Sprache, Denken Wirklichkeit*. Reinbek: Rowohlt.